

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Biber: Harmonia Artificioso-Ariosa; Meret Lüthi, Sabine Stoffer, Les Passion de l'ame (2013-2019); dhm/Sony

Geiger werden sich im 17. Jahrhundert ihre Finger an den Werken von Biber wundgeübt haben. Bis heute gilt die Violinmusik des böhmischen Komponisten und Geigenvirtuosen, der 1704 in Salzburg starb, als Herausforderung. Und visionär: Als einer der Ersten verlangte Biber Doppelgriffe und aufgefächerte Drei- und Viertonakkorde. Seine bekanntesten Werke sind etwa die „Rosenkranz-Sonaten“ und die opulente „Missa Salisburgensis“. Weniger präsent, aber genauso lohnend ist die Sammlung „Kunstreich-melodiöser Wohlklang in verschiedenen Stimmungen und in sieben Teilen oder Partien für drei Instrumente“.

Die Übersetzung des Originaltitels der Sammlung gibt nur einen Teil der Idee des knapp 90-minütigen Meisterwerks des späten 17. Jahrhunderts wieder. Hier konzertieren einerseits virtuos und facettenreich hauptsächlich zwei Violinen, ergänzt durch eine Bratsche, begleitet von einer Basso Continuo-Gruppe (Cello, Violine, Theorbe oder Gitarre, Cembalo oder Orgel). Farbe liefern in dieser frischen, über sechs Jahre entstandenen Einspielung außerdem Dulcimer (eine Art Hackbrett) und Schlaginstrumente. Andererseits folgt das Werk dem Postulat, dass Musik vor allem die menschlichen Emotionen nachzubilden habe. Das geschah auch durch die Wahl bestimmter Tonarten für die sieben „Partia“ genannten Stücke. Auch eine besondere Stimmung der Saiten des Instruments, die „Skordatur“, verstärkt den Charakter der Tonarten und damit den jeweiligen Affekt.

Die beiden solistischen Geigerinnen beherrschen nicht nur die anspruchsvolle Technik souverän, das Kaleidoskop der Gefühle wird mit unglaublicher Passion, lustvoll konzertierend im Austausch mit der exzellenten Continuo-Gruppe nahegebracht. Ein Hochgenuss!

Elisabeth Richter



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Officina Romana. Werke von Caldara, Cesarini, Händel, Corelli, Scarlatti und Haym; Carlo Vistoli, Le Stagioni, Paolo Zanzu (2020); Arcana

Mit einem kunterbunt gemischten Programm möchte Paolo Zanzu zeigen, woran sich römische Adlige und Kardinäle bei ihren kulturell-politischen Zusammenkünften erfreuten. In den eher ruhigen Stücken lässt sein Ensemble eine schöne Atmosphäre aufkommen, doch wenn's etwas virtuos wird, gehen Le Stagioni zu einem ruppigen Stil über, der viele musikalische Details unter den Tisch fallen lässt. Der Kontratenor Carlo Vistoli hinterlässt in drei Arien und einer Kantate mit einer kontrollierten Stimmgebung einen recht guten Eindruck.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Sonaten und Partiten für Violine solo BWV 1001-1006; Leila Schayegh (2019/20); Glossa

Die schweizerische Barockgeigerin Leila Schayegh lässt ihrer Aufnahme von Bachs Sonaten für Violine und obligates Cembalo jetzt die Sonaten und Partiten für Violine solo folgen. Diese gerundet tonschöne, „historisch informierte“ Interpretation auf barockem Instrumentarium wirkt wie aus einem Guss, besonders auch in der Chaconne der d-Moll-Partita. Es gibt hier keine Übertreibungen zur Verdeutlichung musikalischer Strukturen oder überstürzte Tempi in schnellen Sätzen. So sind ein natürlicher Fluss, freies Atmen und auch tänzerische Leichtigkeit wesentliche Charakteristika dieser Interpretation.

Norbert Hornig

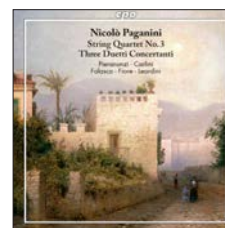


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: drei Streichtrios op. 9; Trio Arnold (2020); Mirare

Fein schattiert, mit vibratoarmem sattem Ton bietet das junge Trio Arnold eine lebenspralle Einspielung von Beethovens Opus 9. In vorbildlicher Aufnahmetechnik eingefangen, bewirkt die große klangliche Homogenität der drei Streicher, zusammen mit sorgfältiger Dynamisierung, eine intensive Konzentration und lenkt den Fokus gleichermaßen auf die kontrapunktischen Feinheiten der Werke wie auf ihre Intimität und ihr innovatives Potenzial. Der Blick zurück in die Mozart-Zeit wird ebenso evoziert wie die Perspektive weit ins 19. Jahrhundert. Gleichzeitig setzt die Interpretation mit ihrem ganz heutigen Zugriff durchaus eigene Gewichtungen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★
Klang
★★★

Paganini: Streichquartett Nr. 3, Tre duetti concertanti; Gabriele Pieranunzi, Paolo Carlini u. a. (2017); cpo

Eine hübsche Entdeckung sind vor allem die drei hier eingespielten konzertanten Duette für Violine und Fagott. Paganini lässt das ungleiche Paar schöne Melodien singen und miteinander scharmützeln; der Geiger Gabriele Pieranunzi und der Fagottist Paolo Carlini haben dabei spürbar ihren Spaß am spritzigen Dialog. Deshalb machen die Duette mehr Freude als das dritte Streichquartett von Paganini, das nicht unbedingt vor Ideen überquillt. Der Eindruck einer eher überschaubar inspirierten Routineangelegenheit wird beim Quartett von der Interpretation bestärkt.

Marcus Stäbler



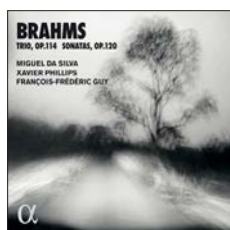
Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Beethoven: Streichquartett e-Moll op. 59 Nr. 2; **Bartók:** Streichquartett Nr. 3; **Dvorák:** Streichquartett F-Dur op. 96; Juilliard String Quartet (2019); Sony Classical

Alle vier Mitglieder der aktuellen Formation des Juilliard Quartet wurden in der Tradition der renommierten New Yorker Juilliard School ausgebildet. Sie tragen auch den Geist und die Spielweise des legendären, 1947 gegründeten Quartetts weiter. Der jetzige zweite Geiger Ronald Copes spielte lange gemeinsam mit Joel Smirnoff (bis 2001 erster Geiger), der wiederum über zehn Jahre mit Gründungsmitglied Robert Mann zum Ensemble gehörte. Besonders positiv fällt der warme und homogene, gut balancierte Klang der Besetzung seit 2018 auf. Die neue Prim-Geigerin Areta Zhulla fügt sich äußerst sensibel in den Klang.

Aber es ist schon ein wenig gewagt, sich mit drei Repertoire-Klassikern auf einem Debüt-Album zu präsentieren. Durch die vielen Vergleichseinspielungen liegt die Messlatte extrem hoch. Da kommt das neue Juilliard Quartet leider nicht übers Mittelfeld hinaus. Beethovens e-Moll Quartett klingt etwas indifferent, die Musiker wirken gebremst. Die Artikulationen etwa sind zwar exakt, aber brav und ohne Esprit. Starke Momente von Intensität bietet allerdings der langsame Satz. Das gilt auch für Bartóks drittes Quartett. Die verinnerlichten, mystischen Passagen haben Eindringlichkeit. Den rhythmischen Momenten fehlt aber die untergründige Energie. Dvorák und sein berühmtes „amerikanisches Quartett“ scheint den vier Musikern am besten zu liegen. Wieder gelingt im langsamen Satz eine berührende Intensität. Und so federnd und spritzig wie das Vivace des Finalsatzes hätte man gern auch andere Sätze des Albums gehört. Schade auch, dass offensichtlich am Booklet gespart wurde. Es ist nur auf Englisch, und die Angaben zur Gesamtlaufzeit und Trackdauer fehlen.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms: Trio op. 114, Sonaten op. 120; Miguel da Silva, Xavier Philipps, François-Frédéric Guy (2019); Alpha

Auch wenn Johannes Brahms selbst schon die Ausweichbesetzung mit einer Viola legitimiert hat: Es dauert ein Weilchen, bis man die originale Klarinettenstimme nicht mehr mithört und sich auf den Klang der Alternative eingelassen hat. Eine schöne Gelegenheit dafür ist das Unisono von Bratsche und Cello im ersten Satz des Trios op. 114. Da bilden die beiden Streichinstrumente eine so perfekt gemischte Einheit, wie es Klarinette und Cello nur schwer gelingt.

Das liegt auch am fein austarierten Zusammenspiel von Miguel da Silva mit dem Cellisten Xavier Philipps. Gemeinsam mit François-Frédéric Guy am Flügel bilden die beiden Streicher ein homogenes Ensemble, das in die feinen Verastelungen der Partitur hineinleuchtet und ihre rhythmischen Feinheiten organisch klingen lässt. Vieles fließt so natürlich, als hätte sich der späte Brahms längst von den Taktarten gelöst. Überhaupt wirkt das Trio von der Last der Tradition befreit. Diese Musik muss nichts mehr beweisen, sie atmet einen Geist der Gelassenheit und Reife – und das transportiert die Aufnahme deutlich. Auch dort, wo sich das Trio temperamentvoll und fast tänzerisch gibt, wie im dritten und vierten Satz.

In den lyrischen Momenten hätte die Interpretation allerdings mitunter noch zärtlicher, noch inniger werden dürfen. Das gilt auch für die Sonaten op. 120, von Brahms ebenfalls für Klarinette und Klavier komponiert und mit alternativer Bratschenoption veröffentlicht. Im Kopfsatz der Es-Dur-Sonate lässt der Komponist die beiden Instrumente miteinander säuseln wie ein Liebespaar. Und da spielen da Silva und Guy zwar leise und weich, wie es Brahms mit der Vorschrift *sotto voce* fordert – aber sie schöpfen das expressive Potenzial dieser herrlichen Kammermusik nicht ganz aus.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Between The Clouds. Wieniawski, Godowski, Kreisler, Elgar, de Sarasate, Paganini, Vitali und Britten; Charlie Siem, Itamar Golan (2020); Signum

Romantische Miniaturen, Virtuosenstückchen und Zugaben – kein Virtuose möchte sie missen. Der britisch-norwegische Geiger Charlie Siem hat eine repräsentative Auswahl davon zusammengestellt, changierend zwischen extrovertierter Virtuosität etwa in Wieniawskis Polonaisen und lyrischer Empfindsamkeit, wie man sie im „Chanson de nuit“ von Elgar findet. Manches dieser Stücke hat man wohl schon raffinierter und genießerischer gehört, etwa von Perlman. Siem profiliert sich souverän als Virtuose, zielgenau und mit leichter Hand platziert er den geigerischen Effekt.

Norbert Hornig



Musik
★★
Klang
★★★★

Ysaÿe: Sonaten für Violine solo op. 27; Maxim Brilinsky (2018/19); Hänssler

Die sechs Solosonaten von Eugène Ysaÿe gehören zweifellos zu den genialsten Kompositionen für Violine solo nach Bachs Solosonaten und -Partiten. Sie fordern dem Geiger alles ab, technisch wie gestalterisch. In den Tempi durchgehend verbreitert, erscheint die Interpretation von Maxim Brilinsky alles in allem doch recht pauschal. Wer erfahren möchte, was an Klangsinne, Charakterisierungskunst und letztlich auch an purer Virtuosität bei Ysaÿe möglich ist, sollte einmal in die Aufnahmen von Antje Weithaas und Tianwa Yang hineinhören. Das sind dann doch andere Dimensionen.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Fin de Siècle. Werke für Klarinette und Klavier von Debussy, Berg, Reger, Strawinsky, Saint-Saëns; Bettina Aust, Robert Aust (2020); Genuin

Das Programm bildet zwei Facetten des „Fin de Siècle“ sehr treffend ab: Max Regers Klarinettensonate op. 49 Nr. 2 mit ihrem Bezug zu Brahms' Sonate op. 120 Nr. 2 und Camille Saint-Saëns' klassizistische Klarinettensonate op. 167 als Rückbesinnung auf das Ende des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts. Dagegen Claude Debussys Première Rhapsodie, Alban Bergs vier Stücke op. 5 und Igor Strawinskys drei Stücke für Klarinette solo als Paradestücke eines Aufbruchs in eine neue Zeit. Eine geballte Ladung Musik verschiedenster Schattierungen gespickt mit tonlich-technischen Herausforderungen, besonders für die Klarinette. Ein wahrhaft mutiges Unterfangen für ein Debüt-Album!

Die Geschwister Bettina und Robert Aust zeigen schon bei der Zusammenstellung Geschick: Eingerahmt wird das Ganze von den beiden konzertanten Stücken von Debussy und Saint-Saëns. Debussys Rhapsodie, 1910 als Prüfungsstück für das Pariser Conservatoire geschrieben, mit ihren immensen Anforderungen an Tongebung und Tonkultur sowie komplizierten Tonverbindungen selbst in der hohen Lage zeigt schon die volle Bandbreite dessen, was auf der Klarinette möglich ist und was quasi als Versatzstücke in alle übrigen Stücke einfließt.

Bettina Aust, Soloklarinetistin der Augsburger Philharmoniker, meistert das alles mit lupenreiner Perfektion, auch im Zusammenspiel mit ihrem Bruder. Bei allem Respekt und ernsthaftem Bemühen um diese Perfektion bleiben jedoch Spielwitz und eine gewisse Abgeklärtheit bisweilen auf der Strecke. Das mindert den hervorragenden Gesamteindruck des höchstkarätigen Programms kaum.

Der ebenso informative wie gut geschriebene Begleittext von Stefan Schickhaus rundet diese rundum gelungene Produktion ab.

Holger Arnold



Musik
★★★★
Klang
★★★★

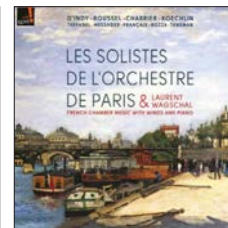
Reger: Klaviertrio e-Moll op. 102, Stücke op. 79 d-e; Artium Trio (2018); Brilliant

Sehr kultiviert spielen die drei portugiesischen Musiker des 2016 gegründeten Artium Trio Regers großes Klaviertrio, heben die Klarheit der Stimmen hervor – nur gelegentlich stimmt die Balance zwischen Streichern und Klavier nicht; vor allem der Geiger Francisco Lima Santos bleibt nicht selten etwas matt oder zu stark im Hintergrund; auch spricht das Klavier im dreifachen Piano nicht fein genug an.

Durch die etwas getragenen Tempi kommt vor allem die Form des Kopfsatzes nicht in voller Klarheit zum Vorschein – dafür hört man aber viele Details, die anderswo untergehen mögen. Im Scherzo kommt Regers Humor in Bleischuhen daher (das Lied „Die fünf Hühnerchen“ ist ein wichtiger Hinweis, wie dieser Satz interpretiert werden sollte) – auch wird der Kontrast zum Satztrio negiert. Die stärksten Momente der Interpretation sind die introspektiven, vor allem das Largo, in dem auch die Streicher vorzüglich harmonisieren. Die heikle Balance zwischen Witz und pompöser Geste im Finale treffen die jungen Musiker, kaum einer von ihnen 30 Jahre alt, gut, wenn auch die vom Stuhl reißende finale Steigerung ausbleibt. Insgesamt kann sich das Artium Trio in der Diskografie des Werks aber dennoch, nicht zuletzt wegen der Transparenz ihres Vortrages, aber einen Platz in den vorderen Reihen sichern.

Die für eine Musikzeitschrift komponierten und erst später zusammengefassten Stücke für Violine beziehungsweise Cello und Klavier op. 79 d und e sind nach dem anspruchsvollen Trio eine willkommene Erholung, die hier teilweise mit etwas zu viel Sentiment und durchgängig ohne Verständnis für Regers Idiom vorgetragen werden. Die Aufnahmetechnik ist viel direkter und weniger fein abgestimmt. Der Booklettext trieft vor unzeitgemäßen oder nicht ganz zutreffenden Betrachtungen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Les Solistes de l'Orchestre de Paris. Französische Bläserkammermusik mit Klavier; div. Interpreten (2020); Indésens

Fünf Solobläser des Orchestre de Paris, assistiert vom Pianisten Laurent Wagshal, mit einer brillant-witzig-spritzigen Bläserparade. Neben Solostücken von Koechlin (Fagott), Taffanel (Flöte), Messenger (Klarinette), Chabrier (Horn) und Bozza (Oboe) stehen Ensembles von Roussel, D'Indy, Françaix und Tansman. Die famosen Franzosen ziehen alle Register, um „ihre“ Musik effektiv in Szene zu setzen. Herausragend Klarinetist Philippe Berrod mit André Messagers „Solo de concours“ und alle gemeinsam im virtuosen Humorfeuerwerk „L'Heure du Berger“ von Jean Françaix.

Holger Arnold



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Marteau: 24 Capricen op. 25 für Violine und Klavier; Ingolf Turban und seine Studenten, Tomoko Nishikawa (2017/19); Solo Musica (2 CDs)

Die hier erstmals eingespielten 24 Capricen sind vor allem didaktisch motiviert und führen in grundlegende spieltechnische Probleme für die Violine ein (Studien im Lagenspiel, Oktavstudie, rhythmische Studie, Trillerstudie). Aber musikalisch gehen sie als außerordentlich fantasievolle Charakterstücke weit über Spieltechnisches hinaus. Sie lassen erkennen, wie handfeste spieltechnische Aufgaben auf musikalische Gestaltungsfragen übergreifen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten prägen. Das spieltechnische Niveau der Turban-Klasse ist schlechterdings beeindruckend.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

L'esprit du temps. Strawinsky, L. Boulanger, N. Boulanger, Enescu; Anastasia Feruleva, Frank van de Laar (2020); trptk

Anastasia Feruleva und Frank van de Laar haben für ihr Album mit Musik aus Paris in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Boulanger-Schwester zum Ausgangspunkt gewählt, um von dort Fäden zu spannen: zu Igor Strawinsky, mit dem Nadia eng befreundet war, und zu George Enescu, der als Geiger, Dirigent und Komponist im Pariser Musikleben präsent war, heute aber oft übersehen wird. Für seine großangelegte Cellosone wünschen sich die Interpreten eine Wiederentdeckung und legen eine stimmungsvolle Einspielung vor, aber Enescus Musik ist stellenweise so disparat, schwankt zwischen musikalischen Extremen, dass sich ihr Charme erst bei mehrmaligem Hören erschließt. Genau das machen Feruleva und van de Laar leicht: Mit angenehmer Zurückhaltung gönnen sie dem Hörer immer wieder Erholungspausen zwischen den energiegeladenen, wilden und spröden Passagen, weisen im vordergründigen Ton-Gewirr den Pfad.

Lili Boulangers „D'un soir triste“, rund 20 Jahre vor Enescus Sonate und kurz vor Boulangers frühem Tod entstanden, weist schon in die musikalische Richtung, die Enescu dann beschreitet. Das weitgespannte Lento erforscht die Grenzen der Tonalität, während sich das Thema nach und nach in einzelne Bestandteile auflöst und verflingt.

Nadia Boulanger hat das größere Talent ihrer Schwester immer betont und keine Mühen gescheut, die öffentliche Aufmerksamkeit auf Lilis Musik zu lenken. Ihr eigenes Komponieren gab sie auf, weil sie ihren eigenen Ansprüchen nicht genüge. Dass das sehr hohe Ansprüche gewesen sein müssen, lässt sich an den drei Stücken ermesen, die ganz unterschiedliche Ausdruckscharaktere erforschen und dabei Ohrwurm-Qualität haben.

Dorothee Riemer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sakura: Spring! Beethoven, Boulanger, Hamauzu, Nuss, Tailleferre; Malwina Sosnowski, Benjamin Nuss (2020); Genuin

Kirschblüte, nicht Frühling bedeutet das japanische Wort Sakura – doch auf dem vorliegenden Album versammeln die beiden Musiker Werke, die nur teilweise direkt mit der japanischen Kirschblüte und dem europäischen Frühling assoziiert sind: vornehmlich Beethovens berühmte F-Dur-Sonate op. 24, Lili Boulangers „D'un matin de Printemps“ (1918) und Masashi Hamauzus „Four Pieces Around Sakura“ (2019). Eher zufällig assoziiert ist Benjamin Nuss' „Elegy For Fukushima“, entstanden nach der verheerenden Katastrophe im März 2011 und hier ergänzt um eine 2020 entstandene vorgeschaltete Kadenz, die beide Interpreten gemeinsam erarbeitet haben – beides Kompositionen, die sich jeder modernistischen Geste enthalten und vielmehr versuchen, zwischen den anderen Werken stilistisch Brücken zu bauen. Dennoch bleibt Germaine Tailleferres charmante, viel zu selten zu hörende erste Sonate (1921) eher ein nicht organisch eingearbeiteter Fremdkörper. Vielleicht am wichtigsten ist die Erstein-spielung der Stücke von Hamauzu, in denen westliche und östliche Tradition harmonisch verschmolzen werden.

Malwina Sosnowski und Benjamin Nuss bieten die Werke mit großer Frische und Lebendigkeit, mit sensibler Melancholie und feinen bis feinsten Schattierungen. Die Eigenheiten der Fukushima-Kompositionen werden prägnant herausgearbeitet, während die Interpretation bei den Sonaten von Beethoven und Tailleferre schwächer bleibt: Die Musiker hätten hier noch stärker aus sich herausgehen können. Dennoch bleiben auch hier die spieltechnische Sicherheit und die feine Ausarbeitung – gerade in dem vorzüglichen Aufnahmeklang des SWR Studios Kaiserslautern – ein äußerst erfreuliches Charakteristikum der Produktion.

Jürgen Schaarwächter

STOLEN MUSIC
LINOS PIANO TRIO
Debussy · Ravel · Dukas · Schönberg
A Co-Production with BR Klassik



Avi
Avi

Avi - Service for music - avi-music.de



NEU ENSEMBLE CRISTOFORI
ARTHUR SCHOONDERWOERD
BEETHOVEN Coriolan · Eroica



NEU FEININGER TRIO
BRAHMS · ZEMLINSKY Trios

A Co-Production with Deutschlandfunk Kultur



NEU BARTHOLDY QUINTETT
MENDELSSOHN Streichquintette

harmonia mundi
distribution

Auch als digital downloads
& streaming



Musik
★★★★
Klang
★★★

Cadenza. Boccherini: Cellokonzerte G. 476, 477 und 479; Sonia Wieder-Atherton, Françoise Rivalland u. a. (2020); Alpha

Wer erwartet, auf diesem Album die drei genannten Cellokonzerte Luigi Boccherinis in einer traditionellen Darbietung zu hören, der wird enttäuscht. Denn die Cellistin Sonia Wieder-Atherton benutzt die Stücke hier allenfalls als Ausgangsmaterialien für ihre sehr persönlichen Interpretationen. Sie hat den Orchesterpart auf ein Cymbalon und eine Geige reduziert, nur in einem der drei Konzerte treten noch Fagott und Kontrabass als zusätzliche Farben hinzu.

Diese gleichsam skelettierte Substanz der originalen Werke Boccherinis wird zwischen den Sätzen angereichert mit ausgedehnten Abschnitten, „Kadenzen“ überschrieben, die die Länge der Originalsätze oft übertreffen. Es handelt sich dabei um improvisationsartige Einlagen verschiedener zeitgenössischer Komponisten, einige stammen auch von Wieder-Atherton selbst. In anderen Fällen hat die Künstlerin kurze Stücke aus Klassikern wie Igor Strawinskys „Suite italienne“ oder Georg Friedrich Händels Oper „Alcina“ als Kadenzen eingefügt.

Das Ergebnis dieser Verfahrensweise ist ein kaleidoskopisch bunter Reigen. Stilistisch äußerst heterogen, mal jazzig angehaucht („Auf den Spuren von Miles Davis“), mal ungewöhnlich instrumentiert, blitzt daraus immer wieder die Musik Boccherinis auf. Wieder-Atherton spricht in diesem Zusammenhang von „Träumen“, die für sie die Originalwerke bereichert hätten. Das muss man mögen, darauf muss man sich auch einlassen. Aber dann bietet dieses Album durchaus interessante Sichtweisen und überraschende Perspektivwechsel. Eine Art von mutigem Crossover, wie man es im Klassik-Segment heute eher selten findet. Leider erfährt man im puristisch ausgestatteten Booklet so gut wie nichts über die ausgezeichneten beteiligten Musiker und Komponisten.

Martin Demmler

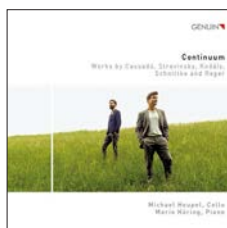


Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Chants juifs. Traditionelle jüdische Lieder, Werke von Ravel und Zygel; Sonia Wieder-Atherton, Daria Hovora, Sinfonia Varsovia, János Fürst (1989/2006); Alpha

Für den Soundtrack des Films „American Stories“, in dem die 2015 verstorbene Chantal Akerman die Erinnerungen von New Yorker Juden einfängt, transkribierte die Cellistin Sonia Wieder-Atherton chassidische Melodien für Cello und Klavier; das Album, auf dem sie von Daria Hovora († 2017) be- und geleitet wird, setzt auch dieser Pianistin ein Denkmal. Der doppelte Trauertone dunkelt die mit herrlich freiem und sanglichem Celloton gespielten Gesänge wie auch Ravels Orchesterwerke zusätzlich ein. Ein hoch emotionales Dokument.

Susanne Benda



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Continuum. Cassadó, Strawinsky, Kodály, Schnittke und Reger; Michael Heupel, Mario Häring (2020); Genuin

Musik „im alten Stil“ oder mit Referenz auf diesen – das ist hier das Konzept mit kleineren Werken für Violoncello und Klavier aus dem 20. Jahrhundert. Ob Kodálys Transkriptionen von Bach-Choralsvorspielen, Strawinskys „Suite italienne“ nach Pergolesi, Cassádós „Sonata nello stile antico spagnuolo“ oder Regers „Aria“ aus den Vortragsstücken op. 103a – die beiden jungen Musiker sind mit Brillanz und Frische, aber auch zumeist etwas unpersönlichem Spiel am Werk. Und als ob es nicht genug Originalrepertoire gäbe, wurde Schnittkes „Suite im alten Stil“ in einer Transkription mitaufgenommen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Gourzi: Anájikon. Musik von Konstantia Gourzi; Mönkemeyer, Youn, Minguet Quartett, Lucerne Academy Orchestra, Gourzi (2016/18); ECM

Geschmeidiges Violamelos, tiefsinnig repetierende Pianogründe – in der Textur einfach wirkende Musik unter einen Spannungsbogen zu bringen und diesen zu füllen, mit Klang und Sinn, das ist nicht so leicht, wie es bei Nils Mönkemeyer (Bratsche) und William Youn (Klavier) wirkt. Willkommen im Wunderland ECM, das die Ohren wie kein anderes Label auf das Hören selber, auf das Entstehen und Vergehen von Klängen, Tönen, Tonfetzen gelenkt hat.

In Konstantia Gourzis „Hommage à Mozart“ geht es nicht um Wiedererkennungseffekte. „Ich empfinde Mozart und seine Musik als Energie und lasse mich von ihr führen“, schreibt sie über ihr Stück. Und: „Ich empfinde es als reizvoll, von Menschen oder Themen aus der Vergangenheit inspiriert zu werden und diese Inspiration musikalisch mit eigenen Assoziationen zum Klingen zu bringen. Dieser Prozess erscheint mir als zeitloser Wind, der die Zeiten verschmilzt.“

Doch Gourzi kann auch anders. „In memoriam Claudio Abbado und Pierre Boulez“ unterteilt die 1962 geborene Griechin das aus vier kurzen Sätzen bestehende Orchesterstück „Ny-él, Two Angels In The White Garden“, ein teils dissonanter und energetisch aufgeladener, im Wesentlichen weicher Stilmix aus eigenen Farben, inspiriert durch die Skulptur eines Engels des Künstlers Alexander Polzin.

Und ein weiterer Engel hat die in München lehrende Gourzi inspiriert: „Anájikon, The Angel In The Blue Garden“. Das Minguet Quartett singt die dichten Themen der drei Sätze wunderbar aus. „Gewohnte zeitgenössische Klangfolgen und Muster“ wollte die Komponistin bewusst nicht bedienen. Ihren Glauben an die Bedeutung des ausdrucksstarken Klanges als sinnstiftende Botschaft der musikalischen Kommunikation ficht die materialistische Schule nicht an.

Johannes Schmitz